

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **75 (2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Einleitung¹

1.1. Fragestellung

«Pressekontrolle in Olten 1939 bis 1945 – Fallstudie zur Pressekontrolle anhand dreier Tageszeitungen in Olten»: Zur Pressekontrolle in der Schweiz liegen bisher vor allem Übersichtsdarstellungen vor, die auf die konkrete Situation in peripheren Gebieten und bei kleineren Tageszeitungen kaum näher eingehen.

Die vorliegende Arbeit versucht nun, zwei Überlegungen miteinander zu verbinden. Einerseits soll die Perspektive der historischen Betrachtung verändert werden: weg von der nationalen Ebene, hin zu den konkreten Problemen und Gegebenheiten im kleinräumigen Olten und den tatsächlichen regionalen Handlungsträgern der damaligen Zeit am untersuchten Ort. Demnach liegt der Fokus der Arbeit sowohl auf der Praxis der Pressekontrolle in Olten als auch auf dem Verhalten und der Reaktion der drei Oltner Zeitungen «Das Volk» (sozialdemokratisch), «Der Morgen» (katholisch-konservativ) und «Oltner Tagblatt» (freisinnig).²

Andererseits – dies als zweite Stossrichtung der vorliegende Arbeit – wird versucht, im institutionellen Rahmen der Pressekontrolle den Menschen und sein Handeln darzustellen. Zur Problematik des handelnden Menschen in der Geschichte schreibt Roger Cartier folgendes:

«Diese ‹neue Geschichte›, wie sie damals die französischen Historiker betrieben, aber nicht nur sie, war über die Verschiedenheit der Gegenstände, Territorien und Sichtweisen hinaus an die beiden Prinzipien gekoppelt (das strukturalistische und das ‹galileische›), welche den Aufbruch der Sozialwissenschaften beflügelten. In den letzten zehn Jahren sind diese weithin akzeptierten Gewissheiten ins Wanken geraten. Warum? Erstens wollten die für die neuen anthropologischen oder soziologischen Verfahrensweisen aufnahmebereiten

¹ Die vorliegende Arbeit wurde 1998 unter dem Titel «Pressekontrolle in Olten 1939–1945. Fallstudie zur Pressekontrolle im Zweiten Weltkrieg anhand dreier Tageszeitungen in Olten» bei Frau Prof. Dr. Brigitte Studer als Lizentiatsarbeit im Fach Neuste allgemeine Geschichte an der Universität Bern eingereicht. Die Druckfassung wurde von der Redaktionskommission nur unwesentlich in der Einleitung und im Schlusswort gekürzt. Allfällige nach 1998 erschienene Literatur wurde nicht eingearbeitet, wobei die Forschungen und Veröffentlichungen der Bergier-Kommission das vorliegende Thema nicht berühren.

² Da die Satzgestaltung und das Verständnis des Textes unter der ständigen Nennung des Artikels beim «Das Volk» und beim «Der Morgen» leiden würde, werden diese beiden Zeitungen im folgenden häufig als «Volk» resp. «Morgen» bezeichnet.

Historiker die Rolle der Individuen bei der Herstellung sozialer Bindungen wieder in ihr Recht einsetzen. Daraus ergaben sich grundsätzliche Verschiebungen der Aufmerksamkeit: von den Strukturen zu den Netzen, von den Positionssystemen zu den gelebten Situationen, von den kollektiven Normen zu den individuellen Strategien.»³

Mit der vorliegenden Arbeit soll dies versucht werden: Durch die Erzählung der damaligen Situation – die «Verknüpfung der dargestellten Begebenheiten»⁴ – soll eine Betrachtungsweise gewählt werden, die die Verschiebung beinhaltet: «von den Strukturen zu den Netzen, von den Positionssystemen zu den gelebten Situationen, von den kollektiven Normen zu den individuellen Strategien».

Den einzelnen Handlungsträgern soll in dieser Arbeit eine wichtigere Rolle zukommen, als dies bei den bisherigen Veröffentlichungen zum Thema der Fall war. Dies soll keine Kritik an den bestehenden Untersuchungen sein, vielmehr weist dies – meines Erachtens – auf die Stärke von Fallstudien, im Vergleich zu Übersichtsdarstellungen, hin. Im Bereich der Pressekontrolle im Zweiten Weltkrieg ist diese Integration des Menschen eine Notwendigkeit. Denn ein Merkmal des Pressekontrollrechtes ist die schwache Ausgestaltung sowie die Rechtsunsicherheit, welche es erzeugte. Den Akteuren auf beiden Seiten – auf Seite der Pressekontrolle wie auch auf der Seite der Presse – stand ein grosser Ermessensspielraum zur Verfügung. Und wie dieser Ermessensspielraum ausgenutzt wurde, kann eben nur untersucht werden, wenn die entsprechenden Akteure selbst miteinbezogen werden.

Konkret liegen dieser Arbeit also zwei Fragestellungen zugrunde: Wie gestaltete sich die Pressekontrolle in Olten im Zweiten Weltkrieg, und wie war die Haltung der drei Zeitungen «Volk», «Morgen» und «Oltner Tagblatt» gegenüber der Pressekontrolle?

Erlaubt der Miteinbezug der Menschen, der Handlungsträger vor Ort, ein besseres Verständnis der Geschichte der Pressekontrolle?

Diese Fragestellungen sollen geklärt werden durch ein text- und quellenkritisches Studium der verwendeten Quellen im Bundesarchiv sowie mit Hilfe der Zeitungsausgaben der drei Tageszeitungen (siehe auch Unterkapitel Quellenkritik).

³ Chartier Roger, *Zeit der Zweifel. Zum Verständnis gegenwärtiger Geschichtsschreibung*; in: *Geschichte schreiben in der Postmoderne*, Conrad Christoph/Kessel Martina (Hrsg.), Stuttgart 1994, S. 84. Der Text erschien erstmals in französischer Sprache: *Le temps des doutes*, *Le Monde*, 18. März 1993, S. 6–7.

⁴ Ebd., S. 84.

1.2. Forschungsstand

Der Forschungsstand zur Thematik präsentiert sich heute folgendermassen: Mit dem Werk «Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg» publizierte der Basler Historiker Georg Kreis 1973 eine Übersichtsdarstellung der schweizerischen Pressekontrolle, die Massstäbe setzte. Kreis betont darin seine Ansicht, wonach die Pressezensur in der Schweiz ziemlich genau das gebracht habe, was man sich von ihr erwartet habe: eine Mässigung im Ausdruck der Presse. Den Charakter der Pressekontrolle fasst Kreis folgendermassen zusammen:

«Die Tatsache nun, dass die Schweiz als demokratischer Staat für die Kriegsjahre die Zensur, die Pressezensur im speziellen, einführte, hat indes weniger zu einem Verlust an demokratischer Substanz dieses Staates in dem Sinn geführt, dass er deswegen etwa diktatorische Züge angenommen hätte, sondern vielmehr eine Prägung gegenteiliger Art gebracht. Das Instrument der Diktatoren und totalen Herrscher wurde gleichsam mit demokratischer Substanz angereichert, in einer Weise modifiziert, dass sich ein eigener, der demokratischen Ordnung dieses Kleinstaates «angemessener» Zensurtypus ergab – jener der selbstgewählten und deshalb auch den eigenen Bedürfnissen weitgehend Rechnung tragenden Einschränkung: Zensur als Selbstzensur.»⁵

Dabei betont Kreis – auch wenn er teilweise Übermarchungen der Zensurbehörden aufzeigt – die relative Durchlässigkeit des pönalen Netzes der Pressekontrolle. Seiner Meinung nach hat die Pressekontrolle zu einer Mässigung der Presseäusserungen, nicht aber zu einer Unterdrückung von Meinungen geführt. Ich denke, Kreis' Werk gibt einen guten Überblick über die Funktionsweise der Pressekontrolle in der Schweiz.⁶ Zu wenig wird von Kreis allerdings erwähnt, dass sich die Pressekontrolle gut in eine ganze Reihe von «autoritär-demokratischen» Massnahmen einordnen lässt, welche die damalige Landesregierung ergriff. Auch weist Kreis kaum auf die negativen Konsequenzen hin, die der Miteinbezug von Pressefachleuten in die Pressekontrolle beinhaltete; es wird später davon die Rede sein.

Noch vor Georg Kreis haben mit Max Nef (1946) und Karl Weber (1948) zwei «Direktbetroffene» ihre Ansichten zur Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg in umfassenden Darstellungen publiziert. Nef,

⁵ Kreis, Zensur und Selbstzensur, S. 335.

⁶ Insbesondere die detaillierten Darstellungen der präventiven Weisungen im aussenpolitischen Bereich (S. 117–144) sowie des Aufbaus der Abteilung für Presse und Funkspruch (APF) (S. 27–38) leisten gute Dienste.

Bundeshausredaktor der «Thurgauer Zeitung» und Mitglied im Führungsstab der Abteilung für Presse und Funkspruch (APF)⁷, ist der Verfasser des bundesrätlichen Berichtes an die Bundesversammlung.⁸ Seiner Funktion entsprechend zieht Nef die Notwendigkeit der Pressekontrolle nie in Zweifel. Auch er gesteht einzelne «Überschärfen» der Pressekontrolle ein, aber: «Die politische Entwicklung im Ausland und der aus ihr herausgewachsene Kriegszustand haben den Bundesrat gezwungen, «Pressepolitik» zu betreiben.»⁹ Der Bericht ist ganz allgemein im Ton so gehalten, als ob sich zwischen der Kontrollbehörden und der Presse eigentlich kaum ernsthafte Spannungen ergeben hätten.

Ein bisschen anders stellt Karl Weber die Situation dar. In seiner Publikation «Die Schweiz im Nervenkrieg. Aufgabe und Haltung der Schweizer Presse in der Krisen- und Kriegszeit 1933–1945» verweist Weber immer wieder auf beträchtliche Spannungen, zwischen den Behörden und der Presse, aber auch auf das dünne presseethische Eis, auf welchem die Pressekontrolle stand.¹⁰ Auch hält Weber für den Sommer 1940 einen «Übergang von der Pressekontrolle in eine Presselenkung»¹¹ fest. Dass Weber die Pressekontrolle kritischer als Nef beurteilt, liegt sicher auch in der Tatsache begründet, dass seine Publikation als Stellungnahme des Schweizerischen Zeitungsverlegerverbandes und des Vereins der Schweizerpresse erschien. Den drei bisher erwähnten Forschungsarbeiten ist – genauso wie den Äusserungen Edgar Bonjours¹² – gemein, dass sie die Pressepolitik vor allem auf ihrer obersten Ebene

⁷ Siehe Kreis, Zensur und Selbstzensur, S. 50.

⁸ Nef, Bericht des Bundesrates.

⁹ Ebd., S. 328.

¹⁰ Weber tönt mehrmals an – meiner Meinung nach deutlicher als andere Historiker –, dass die Weisungen und Grundsätze der Pressekontrolle dazu führten, dass es bei der Veröffentlichung von Meldungen weniger auf den Wahrheitsgehalt, denn auf die Nützlichkeit, beziehungsweise Schädlichkeit für die schweizerische Aussenpolitik ankam. «Die vielen Beispiele der genannten Art sind als Folge der teilweisen Verdrängung der Wahrheit durch die Zensur zu betrachten, die aus nationalen Gründen unvermeidlich war.» Weber, Schweiz im Nervenkrieg, S. 287. Ich würde noch weiter gehen als Weber und möchte hier anmerken, dass erstens nicht jede Wahrheitsverfälschung «aus nationalen Gründen unvermeidlich war» und zweitens nicht nur die aussenpolitische Haltung der damaligen Behörden einen Einfluss auf die Unterdrückung der Wahrheit hatte. Dies wird im Laufe der Arbeit aufzuzeigen sein.

¹¹ Weber, Schweiz im Nervenkrieg, S. 187.

¹² Siehe allgemein: Bonjour Edgar, Geschichte der schweizerischen Neutralität. Bd. IV, Basel 1976 (4. Auflage) sowie: ders., Schweizerische Neutralität. Kurzfassung der Geschichte in einem Band, Basel 1978.

betrachten, derjenigen der Abteilung Presse und Funkspruch (APF), des Bundesrates und des Armeekommandos.

Anders sieht es bei der kürzlich erschienen kommunikationshistorischen Studie Pascal Ihles «Die journalistische Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg»¹³ aus. Ihle betrachtet in seinem Buch zuerst die Pressekontrolle unter dem Sichtwinkel des Institutionalisierungskonzeptes seines Doktorvaters Ulrich Saxer. Danach versucht er mit quantitativen Methoden – die nach meinem Dafürhalten nicht über jeden Zweifel erhaben sind¹⁴ – einen Vergleich zwischen der Auslandberichterstattung der vier Zürcher Tageszeitungen von 1939 bis 1945 zu erzielen. Seine Arbeit ist gekennzeichnet durch die von ihm verwendete kommunikationshistorische Methode, wobei der publizistikwissenschaftliche Teil der Arbeit dem historischen Vergleich gegenüber eindeutig prioritär behandelt wird.

Der Forschungsstand allgemein präsentiert sich also etwa wie folgt: Es existieren einige interessante Übersichtsdarstellungen, die den Einstieg ins Thema stark erleichtern. Sobald aber nach dem konkreten Handeln – beispielsweise einer einzelnen Redaktion oder einem Pressechef eines Territorialkreises – gefragt wird, helfen die bestehenden Publikationen nicht mehr weiter, auch nicht die Publikationen der «Bergier-Kommission».

1.3. Quellenkritik

Die Quellenlage zur vorliegenden Arbeit präsentiert sich für die einzelnen Teilthemen unterschiedlich. Im Bundesarchiv (BArBE) in Bern sind die Akten der Pressekontrolle relativ gut erhalten und zugänglich.¹⁵ Trotzdem zeigte sich bei der Aufarbeitung der Quellen im Bundesarchiv, dass sicherlich nicht mehr die gesamte Korrespondenz zwischen dem Pressechef des Territorialkreises 4¹⁶ und der Abteilung für Presse und Funkspruch (APF) vorhanden ist. Da

¹³ Ihle Pascal, Die Journalistische Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg. Eine kommunikationshistorische Studie. Die Auslandberichterstattung der vier Zürcher Tageszeitungen «Neue Zürcher Nachrichten», «Neue Zürcher Zeitung», «Tages-Anzeiger» und «Volksrecht» unter dem Pressenotrecht, Diss., Zürich 1997.

¹⁴ Siehe beispielsweise sein Konzept der «künstlichen Woche» in: Ihle, Journalistische Landesverteidigung, S. 128–130.

¹⁵ Zensurakten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, Bestand E 4450. Die einzelnen Laufnummern sind in der Bibliographie angegeben.

¹⁶ Das Gebiet der Schweiz war militärisch in 14 Territorialkreise aufgeteilt: Territorialkreis 1 bis 12 sowie die Stadtkommandos Basel und Genf. Zuständig für die untersuchten Oltner Zeitungen war der Pressechef des Territorialkreises 4.

einzelne Schriftstücke aber an mehreren Orten abgelegt wurden, lässt sich meist doch ein einigermaßen vollständiges Bild der Situation zeichnen. Problematischer hingegen sieht es für einzelne Zeiträume aus: Während für die Jahre 1940 bis 1944 viel Material vorliegt, scheinen es die Pressekontrollbehörden zu Beginn und am Schluss des Krieges mit der Sorgfalt der Ablage nicht mehr so genau genommen zu haben.¹⁷

In der Stadtbibliothek Olten sind die Zeitungsausgaben der drei Oltner Zeitungen vollständig vorhanden, sodass die Quellenlage hier lückenlos ist.

Bedeutend schwieriger präsentierte sich die Situation dann wieder auf der zeitungsinernen Seite. Keine der drei Redaktionen – sie bestanden in der Regel bloss aus einer Person – verfertigte anscheinend Redaktionsprotokolle oder dergleichen. Um aber trotzdem einen Einblick in die interne Situation der drei Zeitungen zu erhalten, habe ich persönliche Interviews mit drei Personen geführt, die einen engen Bezug zu den drei Zeitungen hatten:

Othmar Kaser, geboren 1925, war zur Zeit des Zweiten Weltkrieges Schriftsetzer-Lehrling bei der sozialdemokratischen Tageszeitung «Das Volk». Er kannte die beiden Redaktoren persönlich – Walter Lötcher (Redaktor beim «Volk» von 1938 bis 1942) und Joseph Kürzi (1942 bis 1948).¹⁸

Walter Lötcher, geboren 1910, war von 1938 bis 1942 Redaktor beim «Volk». Walter Lötcher ist der letzte lebende Redaktor, der während des Zweiten Weltkrieges an einer Oltner Tageszeitung arbeitete.¹⁹

Peter Walliser, geboren 1918, ist der Sohn des damaligen Redaktors des «Morgen» und Pressechefs des Territorialkreises 4, Otto Walliser.

¹⁷ Christoph Graf führt dies auf das Milizsystem der mit der Presseüberwachung betrauten Armeestellen zurück: Dadurch habe sich kein einheitliches Ablege- und Archivierungssystem durchsetzen können. Graf Christoph, Zensurakten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Eine Analyse des Bestandes E 4450, Presse und Funkspruch 1939–1945, Schweizerisches Bundesarchiv (Hrsg.), Bern 1979, S. 29. Erich Schmid weist im Hinblick auf fehlende Quellen darauf hin, dass nach Kriegsende auch Akten vernichtet worden seien. Schmid Erich, Er nannte sich Surava, Video, Freienstein 1992.

¹⁸ Das Gespräch mit Othmar Kaser fand am 23. Juni 1998 von 14.00 bis 14.50 Uhr im Restaurant «Aarhof» in Olten statt.

¹⁹ Da er 1942 Olten Richtung Zürich verliess und später auch dort seine Stelle bei der Gewerkschaft VPOD kündigte und aus Zürich wegzog, verlor ich seine Spur. Erst nachdem ich das Interview mit Othmar Kaser bereits gemacht hatte, fand ich heraus, dass Walter Lötcher noch lebt. Daher verfüge ich nun über zwei Interviews mit Personen, die beim «Volk» arbeiteten. Das Gespräch mit Walter Lötcher fand am 10. Dezember 1998 von 10.30 bis 12.00 Uhr im Restaurant «Walhalla» in St. Gallen statt.



*Abb. 1: Otto Walliser.
(Foto aus: Peter Walliser: «Der Kampf um
demokratische Rechte im Kanton Solothurn».
1986)*

Als heute pensionierter Rechtshistoriker hat er noch selbst ein Werk verfasst über die katholisch-konservative Volkspartei des Kantons Solothurn anhand der Lebensläufe seines Onkels und seines Vaters. Zudem arbeitete er während des Zweiten Weltkrieges aushilfsweise auf der Redaktion des «Morgen» mit.²⁰

Alfred Wyser, geboren am 1922, begann im Frühjahr 1945 ein Stage als Redaktor auf dem «Oltner Tagblatt», welchem er 1957 bis 1966 (bis zu seiner Wahl in den Regierungsrat des Kantons Solothurn) als Chefredaktor vorstand. Alfred Wyser – er studierte Geschichte, Nationalökonomie und Journalistik – gilt als eloquenter Redner und profunder Kenner des politischen Lebens in der Region.²¹

Diese Interviews dienten mir aber nur selten als eigentliche Quellen, vielmehr halfen sie mir, ein lebendigeres Bild der damaligen Situation zu erhalten. Die Aussagen der drei Zeitzeugen dienten denn auch hauptsächlich dazu, einzelne Aussagen, die ich aus den Quellen gewinnen konnte, zu bestätigen, respektive in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen.

Im Stadtarchiv Olten habe ich die Akten der Gemeinderats-sitzungen von 1939–1945 durchgeschaut, um herauszufinden, ob das Thema Pressekontrolle auch dort irgendwelche Wellen schlug. Dies war aber nicht der Fall.

Im Sozialarchiv der Stadt Olten stiess ich auf Flugblätter der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Olten. Leider sind die Protokolle der SP Olten gerade für die Kriegszeit lückenhaft. Zum Thema Pressekontrolle fand ich dort keine Hinweise.

²⁰ Das Gespräch mit Peter Walliser fand am 1. Oktober 1998 von 15.00 bis 16.30 Uhr in seinem Haus in Unterzollkofen/BE statt.

²¹ Das Gespräch mit Alfred Wyser fand am 16. Juni 1998 von 9.00 bis 10.00 Uhr im Restaurant «Aarhof» in Olten statt.

Die beiden anderen beteiligten Parteien – die FDP sowie die CVP (als Nachfolgerin der katholisch-konservativen Volkspartei) – stellten mir ihre Protokolle aus der damaligen Zeit nicht zur Verfügung. Die Begründung lautete bei beiden, dass diese Protokolle verstreut bei einzelnen Parteimitgliedern lägen und man nicht imstande sei, mir innert nützlicher Frist die Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Staatsarchiv Schwyz erhielt ich schriftliche Angaben zur Person Josef Kürzlis, Redaktor beim «Volk» von 1942 bis 1948.

1.4. Überblick über die vorliegende Arbeit

Die vorliegende Arbeit will in einem ersten Teil (Kapitel 2: Die Pressekontrolle in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg) einen Überblick über den Aufbau und die Funktionsweise der Pressekontrolle in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs geben. Diese Darstellung besteht weitestgehend aus einer Zusammenfassung der bestehenden Literatur und soll den Leser oder die Leserin an das Thema heranführen.²²

Der zweite, praktische Teil ist in verschiedene Kapitel aufgeteilt, wobei auch die Beschreibung des Umfeldes, in welchem die von mir betrachtete Pressekontrolle stattfand, ihren Platz erhalten soll.

Deshalb werden zuerst die Stadt Olten und die drei Zeitungen vorgestellt (Kapitel 3: Geschichte Oltens und der drei Zeitungen). Dieses Kapitel wurde von mir in den praktischen Teil der Arbeit integriert, weil sowohl über die Geschichte Oltens wie auch der drei Zeitungen kaum eine brauchbare Darstellung für die Zeit des Zweiten Weltkrieges existiert.²³ Integriert in diesen Teil sind die Portraits der vier «Chefredaktoren», welche in dieser Zeit an den drei Tageszeitungen tätig waren.

²² Dabei werden auch erste Begriffe wie «leichte» und «schwere» Massnahmen und ähnliches erläutert, was für das Verständnis der ganzen Arbeit unumgänglich ist.

²³ 1991 wurde zwar ein grösseres Werk über die Geschichte der Stadt Olten veröffentlicht, doch behandelt dieses die Situation zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nur bruchstückhaft: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol, Einwohnergemeinde Olten (Hrsg.), Olten 1991, hier: S. 289–303. Eine genaue und differenzierte Studie liegt vor von Ruedi Nützi: Nützi Ruedi, Ein Drittel der Macht. Sozialdemokratische Politik in einer Kleinstadt. Die SP Olten 1930–1940, Diss. Zürich 1991. Doch zeigt bereits der Titel, dass dieses Buch nur einen Teilbereich der politischen und zeitlichen Dimension behandelt.

Auch die «Gegenseite» soll in dieser Arbeit vorgestellt werden: die Pressekontrolle in Olten (Kapitel 4: Aufbau und Organisation der Pressekontrolle in Olten). In diesem Kapitel wird der organisatorische Aufbau und die personelle Zusammensetzung der Pressekontrolle – wie sie im Raum Olten bestand – vorgestellt. Aber auch die Zusammenarbeit mit der zentralen Abteilung für Presse und Funk-spruch (APF) in Bern sowie mit den drei Zeitungen wird erläutert.

In Kapitel 5 wird die Tätigkeit der Presse im Zusammenhang mit den Weisungen und Erlassen der Pressekontrolle untersucht (Kapitel 5: Verstösse der drei Tageszeitungen gegen das Pressekontrollrecht). Dabei sollen anhand der Verstösse gegen das Pressekontrollrecht sowohl Differenzen zwischen der Pressekontrolle und den Tageszeitungen als auch Unterschiede zwischen den drei Zeitungen aufgezeigt werden.

Im letzten Teil der praktischen Untersuchung wird dargestellt, wie die drei Zeitungen die Pressekontrolle beurteilten (Kapitel 6: Die Pressekontrolle im Spiegel der Oltner Tageszeitungen).

Die vorliegende Arbeit wird mit dem Kapitel 7: Zusammenfassung und Fazit abgeschlossen. Dabei werden auch Fragen im Zusammenhang mit der behandelten Thematik aufgeworfen, die weiterhin einer eingehenderen Klärung bedürfen.